

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5500 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5500 Exemplaren.

Somerule.

Am Montag begannen im englischen Unterhause die Verhandlungen über Gladstone's Somerule-Bill mit einer mehr als zweistündigen Rede des 83jährigen Ministerpräsidenten.

Gladstone, von seinen Anhängern enthusiastisch begrüßt, erklärte, ein permanentes Zwangsgezet für Irland sei unmöglich. Bei Errichtung der Union seien Irland gleiche Geetze wie England versprochen, dieses Versprechen sei jedoch niemals erfüllt worden. Fünf Sechstel der irischen Abgeordneten seien Nationalisten. Er wolle gegen England keinerlei Drohung richten; aber wenn dasselbe gegen die irischen Forderungen ewigen Widerstand leiste, werde es seine Kräfte erschöpfen. In der im Jahre 1886 eingebrachten Vorlage seien fünf unabhängige Hauptprincipien aufgestellt worden, an denen festzuhalten die Regierung bestrebt sei. Der Zweck der jetzigen Vorlage sei die Errichtung einer gesetzgebenden Körperschaft mit dem Sitz in Dublin für die legislativen und administrativen irischen Angelegenheiten. Die Regierung wünsche nichts zu thun, was mit der Reichseinheit unvereinbar sei. Sie wünsche vielmehr, dieselbe durch die Ausdehnung der localen Selbstverwaltung zu stärken. Für die Oberherrschaft des Reichsparlamentes werde in der Einleitung zur Somerule-Bill Sorge getragen, indem dort ausdrücklich gesagt sei, daß die Bill eingebracht werde, um ein irisches Parlament zu errichten, ohne die Oberherrschaft des Reichsparlamentes zu beeinträchtigen oder zu beschränken. Die irische legislative Körperschaft werde aus dem legislativen Rath und aus der legislativen Versammlung bestehen. Der Vizekönig werde aus sechs Jahre ernannt werden, sei aber der eventuellen Absetzung durch die Krone unterworfen. Auf die Qualifikation zu diesem Amte soll die Confession ohne allen Einfluß sein. Dem Vizekönig werde volle Executivgewalt übertragen. Ferner werde ein Executiv-Comité des Geheimen Rathes von Irland ernannt werden. Dieses Comité werde in Wirklichkeit den Rath für gewöhnliche Angelegenheiten oder das Cabinet des Vizekönigs bilden. Auf den Rath dieses Comités werde der Vizekönig die Bill genehmigen, wobei er jedoch von der königlichen Instruction bezüglich aller eingebrachten Vorlagen abhängig bleibe. Der legislative Rath werde der Minorität in Irland Gelegenheit zum Ausdruck ihrer Meinungen bieten und die volle Erwägung derselben sichern. Dieser Rath werde aus 48 gewählten Mitgliedern bestehen. Stimmberechtigt sei Jeder, der ein Minimum von 20 Pfund als Jahresmiethe entrichte. Die legislative Versammlung solle aus sechs Jahre von den jetzigen Wählern gewählt werden und aus 103 Mitgliedern bestehen. Die Richter sollten unabsetzbar sein und von der Krone ernannt werden. Für den Zusammentritt der legislativen Körperschaft sei der bequemste Zeitpunkt der Monat September. Der erste Dienstag im September sei dafür in Aussicht genommen. Die finanziellen Bills sollen aus der legislativen Versammlung hervorgehen, indeß nur nach vorhergegangener Initiative seitens des Vizekönigs. Die politische Gewalt werde von der alten auf die neue Autorität übertragen werden. Die localen Behörden Irlands sollen allmählich eine neue Polizeimacht in den localen Bezirken errichten und die jetzigen Constabler sollen hauptsächlich aus diesen Localbezirken nach und nach zurückgezogen werden. Irische Deputirte sollen im Reichsparlament sitzen, aber, der Zahl der Vertretung gemäß, solle ihre Zahl von 103 auf 80 vermindert werden. Selbstredend müßten für diese Deputirten Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die Stimmberechtigung der irischen Abgeordneten im Reichsparlament werde beschränkt werden. Dieselben seien ausgeschlossen von den Abstimmungen erstens über Anträge und Vorlagen, deren Inhalt ausdrücklich auf Großbritannien beschränkt sei, zweitens von Abstimmungen über Friedensbills, die nur Großbritannien betreffen, drittens von Abstimmungen über Credits für andere als Reichszwecke. Irland werde einen billigen Antheil an den Reichsausgaben tragen. Die Zoll-Einnahmen Irlands sollen als angemessener Beitrag des Landes zu den Reichsausgaben betrachtet werden. Hierdurch werde die Nothwendigkeit einer schwierigen Berechnung beseitigt. Natürlich müsse die Verwaltung der Zoll-Einkünfte Irlands eine britische Angelegenheit sein. Die Netto-Einkünfte Irlands betrügen im Jahre zwei Millionen dreihunderttausend Pfund, die Reichsausgaben bezifferten sich auf neunundsünfzig Millionen.

Die Erhebung der von der Reichsbehörde festzusetzenden Accise-Abgaben solle in Händen der irischen Behörden sein. Falls die in der Bill enthaltenen Anträge genehmigt würden, werde das irische Parlament mit einem Ueberschusse von einer halben Million beginnen. Gladstone schloß seine mehr als zweistündigen Ausführungen mit der Erklärung, die Somerule-Bill würde die Stärke, die Größe, den Ruhm und die Einheit des Reiches erhöhen und kräftigen. Er bitte das Haus, durch die Annahme der Vorlage die Vergangenheit vergessen zu machen.

Auf eine von Sir E. Clarke gestellte Anfrage erklärte der Premierminister Gladstone, die irische Bodenfrage werde auf 3 Jahre dem Reichsparlament referirt bleiben.

Der Eindruck der Gladstone'schen Rede war ein sehr nachhaltiger. Trotz der von vorn herein feststehenden Opposition konnten doch auch die gegnerischen Parteien Gladstone ihren Beifall zu seinen Schlussfolgerungen nicht versagen. Von irischer Seite sprach Sexton sich im Allgemeinen zustimmend zur Bill aus; nur in Bezug auf die finanziellen Fragen wünschte er noch eine Erweiterung der Vorlage.

Tagesereignisse.

Der Kaiser wohnte vorgestern mit der Kaiserin der Vorstellung im Opernhause bei und gab dann einen Herrenabend. Für gestern Abend war großer Fastnachtsball im Weißen Saale angesetzt. Heute Abend wird sich der Kaiser nach Wilhelmshaven begeben, um dort der Truppenvereidigung und dem Stapellauf beizuwohnen. Von dort ist ein Ausflug nach Helgoland beabsichtigt.

Die „Berliner Zeitung“ schreibt: „Hinter den Coulissen des Reichstages geht Mancherlei vor. Die lange-Hinzuögerung der Verhandlungen der Militär-Commission hat vielfach Aufsehen erregt, und man bringt dieses Schnecken-tempo in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Wunsche der Regierung nach Verständigung mit den Mehrheitsparteien. Soweit bei letzteren die Freisinnigen in Betracht kommen, erfahren wir von vertrauenswürdiger Seite von einer längeren Unterredung des Reichskanzlers mit dem Abg. Dr. Vamberger. Graf Caprivi hat den Freisinnigen für ein ihm genügendes Entgegenkommen in der Militärvorlage als Gegenleistungen der Regierung in Aussicht gestellt: die volle einjährige Budget-Bewilligung (also auch für das Heer), die Reform der Militärgerichtsbarkeit im Sinne der liberalen Forderungen, die Berufung eines liberalen Schatz-Secretärs und die Bekämpfung der antisemitischen Bewegung. An höchster Stelle scheint man für ein Einlenken in der Militärvorlage zu den größten Zugeständnissen bereit zu sein. Jedenfalls wird die nächste Zeit weitere Aufklärungen über diese Compromiß-Gerächte bringen.“ — Das letztere ist gewiß. Die Meldung der „Berliner Zeitung“ aber ist nicht ernst zu nehmen. Die einjährige Budget-Bewilligung und eine liberale Reform der Militärgerichtsbarkeit wären ja sehr wichtige Ergründungen; aber sie würden die Unmöglichkeit der Bewilligung so vieler Millionen für das Heer nicht aus der Welt schaffen. Für einen liberalen Schatz-Secretär würde die freisinnige Partei keinen Pfennig bewilligen, ebenso wenig für die Bekämpfung der antisemitischen Bewegung, zu welcher jede Regierung um ihrer selbst willen verpflichtet ist.

Der Adlner Kriegerverband sandte eine von sämtlichen Vorständen der neun Adlner Kriegervereine unterzeichnete Eingabe an den Reichstag, welche mit der Bitte schließt: „Der Reichstag wolle der Vorlage der hohen Staatsregierung bezüglich der zweijährigen Dienstzeit und der dadurch bedingten allgemeinen Wehrpflicht die Zustimmung nicht versagen.“ — Kriegervereine dürfen sich statutenmäßig nicht mit Politik beschäftigen. Wenn der erwähnte Verband einen entgegengelegten Beschluß gefaßt hätte, würde er gewiß wegen Verletzung seiner Statuten zur Rechenschaft gezogen und aufgelöst werden. Aber so — ja, Bauer, das ist ganz was Anders.

Zuden deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind der „Vossischen Ztg.“ zufolge die Forderungen Deutschlands festgestellt und sollen nach Petersburg übermittelt werden. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob und wie weit diese Forderungen dort Zustimmung finden.

Hinter der conservativen Agitation gegen den russisch-deutschen Handelsvertrag soll nach der „Voss. Ztg.“ Fürst Bismarck stehen. Wie dieselbe erfährt, ist ein bekannter Eisenindustrieller aus Gleiwitz vor Kurzem in Sachen des deutsch-russischen Handelsvertrages beim Fürsten Bismarck in Friedrichshagen gewesen.

Die deutsche Regierung hat der portugiesischen Regierung eine Note übersandt, in welcher für die ausländischen Gläubiger Portugals dieselbe Behandlung verlangt wird, welche für die portugiesischen Gläubiger besteht.

Der Entwurf eines neuen Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen wird mit der Begründung im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Der Entwurf ist im Bundesrath eingebracht worden. — Der Entwurf über die Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung ist dem Reichstag zugegangen.

Eine von 216 deutschen Rabbinern veröffentlichte Erklärung gipfelt in dem Satz, daß die Sittenlehre des Judenthums keinen Auspruch, keine Anschauung anerkennt, die Nichtjuden gegenüber etwas erlaubt, was den Juden gegenüber verboten, und daß dieselbe gebietet, in jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu achten, in Handel und Wandel die strengste Wahrhaftigkeit gegen Jedermann zu betätigen, jedes Gelübde und Versprechen, welches irgend einem Menschen, sei es Jude oder Nichtjude, geleistet, als unauf löslich und unverbrüchlich zu erfüllen, Nächstenliebe gegen Jedermann ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens zu üben, die Geetze des Vaterlandes mit treuer Hingebung zu befolgen, das Wohl des Vaterlandes mit allen Kräften zu fördern und an der geistigen und sittlichen Verbesserung der Menschheit mitzuwirken.

Dr. Karl Peters ist in Kairo von einem Pferde derartig an Schenkel geschlagen worden, daß dasselbe brach. Er wird deshalb noch einige Monate in Kairo bleiben müssen.

Gegen das französische Cabinet wird heute und morgen das denkbar schmerzliche Geschäft in der Deputirtenkammer aufgeführt werden. Die constitutionelle Rechte, die antirepublikanische Rechte und das linke Centrum haben sich zum Sturz des Cabinets, dem für seine allgemeine Politik ein Mißtrauensvotum erteilt werden soll, geeinigt und sind bestrebt, ein Cabinet Cavaignac in die Wege zu leiten. Wenn Cavaignac auf diese Weise mit Hilfe der Monarchisten aus Ruder gelangt, wird er nicht lange Ministerpräsident sein. — Der greise Ferdinand v. Lesseps weiß nichts von dem Unglück, das über seine Person und seine Familie gekommen. Er leidet an einer Gehirnkrankheit, die sich durch hochgradige Gedächtnisschwäche fundirt. Seine Familie giebt ihm die Zeitungen vom vorigen Jahre zu lesen, in denen er gleichwohl lauter Neuigkeiten findet. Es heißt, daß beabsichtigt sei, ihn in eine Heilanstalt überzuführen. Jedenfalls wird sein Vertheidiger, der die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt hat, Alles thun, um die Entscheidung zu verzögern. Charles Lesseps hat die Erlaubnis erhalten, seinen Vater zu sehen. Derselbe begab sich am Montag unter Begleitung zweier Polizeienten nach Schloß Vauxsainte und mußte gestern in's Gefängniß zurückkehren. Der Liquidator der Panama-Gesellschaft Moncourt wird gegen die Verurtheilten eine Schadenersatz-Klage zu Gunsten der Panama-Aktionäre anstrengen. In Folge des Urtheils im Panama-Proceß sandte Joseph Reinach dem Liquidator der Panama-Gesellschaft 40 000 Francs, welche sein Schwiegervater, Baron Reinach, ihm für die Kosten des Ehecontractes schuldete und im Juli 1888 auszahlte, ohne ihm die Herkunft des Geldes mitzutheilen. — Auf einen allerliebsten Einfall, der Nachahmung verdient, ist ein französischer Parlamentarier gekommen. Der Deputirte Robert hat eine Vivreessteuer in Vorschlag gebracht. Jeder, der einen Andern eine Vivree tragen läßt, soll 20 Francs pro Jahr und Vivree bezahlen.

Gegen das italienische Cabinet Giolitti veröffentlicht das Organ Crispien, die „Riforma“, ein sbrmliches Manifest. Es heißt in demselben, daß auf dem Gebiet der Landesverteidigung wie der Finanzen und der auswärtigen Politik alles zu erneuern sei, da in kurzer Zeit die ganze moralische Kraft und das ganze Prestige des Landes schwer geschädigt sei. Im Anschluß hieran wird die Forderung erhoben, die Reformen wieder aufzunehmen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat bei dem Herzog Ernst als Chef des Hauses Coburg die Zustimmung zu seiner Verlobung mit der Prinzessin Marie Louise von Bourbon, Tochter des Herzogs von Parma, nachgesucht und erhalten. Eine Proclamation des Ministerpräsidenten Stambulow macht die Depesche des Fürsten Ferdinand aus Florenz den 12. d. Mts. bekannt, in welcher dieser seine Verlobung mit der Prinzessin Marie Louise von Bourbon mittheilt. Die Proclamation schließt: „Ich bin glücklich, dem bulgarischen Volke die freudige Nachricht mittheilen zu können, und halte mich überzeugt, daß dieselbe jeden Bulgaren mit aufrichtiger Freude erfüllen und daß die bedeutsame Thatsache die Freiheit und Zukunft Bulgariens sichern und kräftigen wird.“ Die Nachricht von der Verlobung hat in Sofia große Befriedigung erregt. Fürst Ferdinand wird Ende dieses Monats nach Sofia zurückkehren und alsdann das Decret betr. die Vornahme der Wahlen zur großen Sobranje unterzeichnen. Die Wahlen werden voraussichtlich in der ersten Hälfte des April stattfinden und die Sobranje Mitte Mai zusammentreten.

Bei der Präsidentenwahl in Transvaal ist der bisherige Präsident Krüger mit nur 1000 Stimmen Mehrheit wiedergewählt worden.

Parlamentarisches.

Im Reichstag kam es am Dienstag bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern zu einer von den Agrariern provocirten Debatte über den Nothstand der Landwirtschaft. Freiherr von Mantuffel verlangte baldige Reform des Unterstufungswohnlich-Gesetzes, Beschränkung der Freizügigkeit und Aufhebung des Identitätsnachweises. Zugleich äußerte er sich abfällig über den bevorstehenden Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages. Staatssecretär Frhr. v. Marschall ergriff die Gelegenheit, um seine Unterstützung über einen Artikel der „Kreuzzeitung“ auszusprechen, in welchem gesagt werde, daß die Artikel deutschfeindlicher russischer Journale direct von der russischen Botschaft in Berlin inspirirt würden. Staatssecretär v. Böttcher erklärte, daß die Nothelle zum Unterstufungswohnlich-Gesetz in allerhöchster Zeit bereits das Plenum des Bundesraths beschäftigen werde. Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Grafen Kanitz und dem Staatssecretär Freiherrn v. Marschall, wobei auch die Währungsfrage eine Rolle spielte, ergriffen Rickert und späterhin Dr. Barth das Wort, um der Unerfülltheit der Agrarien geduldig heimzuleuchten. Selbst Freiherr v. Pfetten, Graf Wehr und der Pole Komierowski konnten die überschwänglichen Klagen über die Nothlage der Landwirtschaft nicht billigen. Namentlich Graf Wehr, der die ganze Debatte überaus verwunderlich fand, warnte vor Agitationen gegen den russischen Handelsvertrag. Schließlich wartete noch Freiherr v. Hammerstein mit der verblüffenden Entdeckung auf, daß die Arbeiter aus dem Osten in die Städte zögen, weil sie „verleitet“ würden. In Angelegenheit der „Kreuzzeitung“ wurde er dem Staatssecretär in der „Kreuzzeitung“ antworten. Die Beratung wurde hierauf auf Mittwoch vertagt.

Die Militärcommission des Reichstages trat am Dienstag in die Specialdiscussion desjenigen Gesetzes ein, welches im § 1 der Militär-Vorlage die Formulirung der zweijährigen Dienstzeit enthält. Dieser Satz lautet wie folgt: „Der Durchschnittssatz liegt die Voraussetzung zu Grunde, daß die Mannschaften der Fußtruppen im allgemeinen zu einem zweijährigen activen Dienst bei der Fahne herangezogen werden.“ Hierzu liegen 3 Gegenanträge vor. Abg. Rickert hat beantragt, in dem Verfassungsartikel 59, welcher von der dreijährigen Dienstzeit bei der Fahne und der dreijährigen Reservezeit handelt, zu bestimmen, daß bei den Fußtruppen die active Dienstzeit 2 Jahre und die Reservezeit 5 Jahre dauert. Abg. Bebel hat beantragt, die zweijährige Dienstzeit auch für die reitenden Truppen einzuführen. Abg. v. Bennigsen beantragte, an Stelle des Satzes in der Regierungsvorlage folgendes zu setzen: Die Mannschaften der Fußtruppen gehören dem stehenden Heere bei der Fahne 2 Jahre und in der Reserve 5 Jahre an. Diese Bestimmung bleibt in Kraft, so lange die Friedenspräsenzstärke (Absatz 1) nicht unter die im Absatz 1 bezeichnete Zahl herabgesetzt wird. — Die Debatte wurde noch nicht zu Ende geführt.

Das preukische Abgeordnetenhaus begann am Montag die zweite Lesung des Kultusetats. Abg. Träger (Hr.) brachte die auch vom Minister Vosse gut geheißenen Jeddith'sche Verfügung in Sachen des Religionsunterrichtszwanges für Dissidentenkinder zur Sprache. Träger verwies auf die der ministeriellen Verfügung widersprechenden gerichtlichen Urtheile und hob den peinlichen Eindruck hervor, welchen der Gegensatz zwischen Verwaltung und Rechtspflege in diesem Falle hervorgerufen müsse. Kultusminister Dr. Vosse erklärte sowohl dem Abg. Träger, als später dem Abg. Langerhans gegenüber, er halte sich rechtlich für verpflichtet, den Erlaß seines Vorgängers anzuerkennen, da Art. 21 der Verfassung die Eltern verpflichte, ihre Kinder an allen Gegenständen des Volksschulunterrichts, also auch am Religionsunterricht theilnehmen zu lassen, sofern nicht anderweitig für nach Ansicht der Behörde genügenden Ersatz gesorgt wird. Der Minister betief sich ferner darauf, daß die Entscheidungen der Gerichte sich bisher nur auf höhere und mittlere Schulen bezogen. Er werde allerdings, falls das Endergebnis der Judicatur die Verfassungswidrigkeit des Erlasses ausprechen sollte, letzteren sofort zurückziehen. Der Minister suchte die erzieherischen Wirkungen des Religionsunter-

richts in leuchtenden Farben zu malen. Der Atheismus sei überhaupt keine Religion; man müsse wenigstens verlangen, daß den Kindern die Abhängigkeit von irgend einer höheren Gewalt gelehrt werde. Der Minister hatte bei dieser Auffassung der Sache aber nicht einmal dem Abg. Stöcker auf seiner Seite, der ebenso wie der nationalliberale Dr. Friedberg ausführte, daß man die Dissidentenkinder wenigstens von der Theilnahme am Katechismusunterricht befreien müsse. — Noch ein anderer Punkt von Interesse kam in der Debatte zur Sprache. Die Abgg. v. Waderbarts und Stöcker fühlten sich nämlich berufen, darüber zu wachen, daß den jüdischen Kindern überall Religionsunterricht erteilt werde. Zugleich wünschten sie vom Minister Auskunft über den Gang der Untersuchung in Sachen der jüdischen Religionslehrbücher. Der Minister, der gleich in seiner Erwiderung auf die Ausführungen des Abg. von Waderbarts betont hatte, es werde bei der Untersuchung nicht viel herauskommen, gab nachher auf Anregung des Abg. Rickert eingehendere Auskunft dahin, daß das gesammte Material einer höheren Schulaufsichtsbeamten zur Prüfung unterbreitet worden sei. Nunmehr artete die Debatte in einen Zank über Talmudlehren aus, wobei Abg. Rickert dem Abg. Stöcker eine Reihe von unrichtigen Behauptungen nachwies.

Gestern beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus zunächst mit der Schiffsartischen Interpellation betr. die Verunreinigung des Elbwassers. In der längeren Besprechung gab Minister v. Berlepsch der Stadt Magdeburg einfach den guten Rath, sich eine andere Wasserleitung zu beschaffen, während der Kultusminister Vosse auf Grund wissenschaftlicher Gutachten erklärte, gerade im salzigen Wasser ließen es die Cholera bacillen nicht aus. — In der dann fortgesetzten Debatte über den Kultusetat machten vom Centrum die Abgg. Dr. Borich und Freiherr v. Heeremann einen an die Zeiten des Kulturkampfes gemahnenden Vorstoß gegen die Regierung, indem sie allerlei Beschwerden über partielle Behandlung der katholischen Religion namentlich in Schule und Universität vorbrachten. Der Kultusminister parirte den Schlag, indem er erklärte, er komme den Katholiken stets entgegen, so weit es das Staatsinteresse gelte. Zum Schluß machte Abg. Dabach sich zum Anwalt des berühmten Verfassers des „Judenpiegels“, worauf die Debatte abgebrochen wurde.

Eisgang und Hochwasser.

Aus den Nebenflüssen der Oder wälzen sich große Wassermengen in den Hauptstrom, starke Eishüllen mit sich führend, die an den Mündungen in die Oder gefährliche Lagen schaffen. Das Eis der Oder stand gestern an den meisten Stellen noch fest, doch wird heute allgemeiner Eisgang erwartet. Bei Ratibor legte sich das Eis gestern Nachmittag 5 Uhr in Bewegung. Bei Steinau wies der Pegel gestern Vormittag 2,58 m auf. (Die heutigen Wasserstands-Telegramme belagen: Ratibor, 15. Februar. Gestern Nachm. 5 Uhr: Stoßweiser Abgang des Eises; heute Vormittag 5 bis 8 Uhr: Stoßweiser Abgang des Eises. — Steinau, 15. Februar, 8 Uhr Vormittags: Steigt langsam; Eisstand.) Im ganzen Lauf der Oder ist Eiswachdienst angeordnet. Allenthalben, und besonders unterhalb der Einmündungen der Nebenflüsse werden breite Fahrinnen hergestellt, vielfach unter Zuhilfenahme von Sprengungen, damit das Eis der Nebenflüsse möglichst gefahrlos abgehen kann. So wird bei Beuthen a. O., Fischberg und Grossen seit einigen Tagen mit außerordentlicher Anstrengung gearbeitet. Bei Beuthen a. O. ist eine Fahrtrasse nach der alten Oder geprenzt worden, in welche die gefährdeten Röhre bugstirt werden; die Versicherungsgesellschaften tragen die Kosten hierfür. Bei Fischberg sind 100 Arbeiter beschäftigt, die gefährdeten Röhre loszuweisen; heute soll auch das Freileben der Oberbrücke beginnen. Die am Ausfluß der Obra lagernden Fahrzeuge werden weiter hinauf in das offene Wasser der Obra geschafft. Vorgehen wurde auch mit Sprengungen begonnen. Bei Grossen ist seit Freitag das Eis unter der Obermündung geprenzt worden.

Was die Nebenflüsse der Oder betrifft, so begann der Eisgang auf der Glazer Reisse am Montag früh; Eisverstopfungen wurden von den Pionieren, der Artillerie und der Feuerwehr geprenzt. Vielfach ist das Reissethal überschwemmt; sämtliche Eisbrecher an den Reisser Brücken wurden fortgeschwemmt. Gegenwärtig ist das Wasser wieder stark gefallen. — In der Ragbach fließt das Wasser am Sonnabend rasch; der Eisgang trat in der Nacht zu Sonntag ein, worauf das Wasser bald fiel. — Auch das Eis des Bobers legte sich Sonntag früh in Bewegung; stellenweise setzte es sich aber wieder fest, um erst bei weiteren Stößen abzugeben. Dadurch wurden mehrere Ueberschwemmungen verursacht; doch scheinen dieselben nicht über das gewöhnliche Maß hinauszugehen. Die Driesnitz und die Eschirne sind ebenfalls ausgefrenkt. — Die Lubitz ist bei Sommerfeld über die Ufer getreten, doch ist auch hier die Gefahr keine allzu große.

Auch ganz Sachsen wird Hochwasser gemeldet. Die Elbe, die Elster und die Mulde steigen rapid. In Elsterberg stehen große gewerbliche Stablfabrikanten unter Wasser. Die Bahnstraße Dösch-Weißbach ist unpassierbar. In Dresden-N. ist der Verkehr am Elbquai eingestellt.

Die Weser ist, wie aus Holzminden berichtet wird, über die Ufer getreten; weite Strecken sind überschwemmt, viele Winterstraßen vernichtet. Die Straße von Nubbe nach Döbme ist überfluthet.

Die untere Moldau ist zwischen Beltrus und Aralup aufgetreten. Die niedrig gelegenen Ortschaften sind überschwemmt, der Wasserstand ist höher als im September 1890 und beträgt bei Beltrus 7½ Meter

über der normalen Höhe. In Prag und in allen umliegenden Ortschaften ist gestern der Wasserstand gefallen und die Gefahr geschwunden.

Der Eisstoß auf der Donau hat sich Montag Abend zwischen 10 und 11 Uhr bei Wien sowohl auf dem Hauptstrome in Rudersdorf wie auf dem Durchstich am Krater in der ganzen Breite des Stromes in Bewegung gesetzt. Der Wasserstand beträgt bei Rudersdorf 500 cm, am Krater 480 cm über dem Normalstande.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 15. Februar.

* Aus Anlaß des 50jährigen Bischofs-Jubiläums des Papstes wird auch die hiesige katholische Gemeinde am nächsten Sonntag Abends 8 Uhr im neuen Schützenbause eine Feier veranstalten, bestehend in Gesängen Seitens des Kirchenchores, Prolog, einem Festspiel und einer Festrede.

* Der Fastenbirtenbrief des Fürstbischofs Georg von Breslau ist erschienen. Demselben ist eine Fastenordnung angehängt, deren Kenntnissnahme den Katholiken erwünscht sein muß. In dieser Fastenordnung ist u. A. bestimmt, daß der Gebrauch von Fleischbrühe und von geschmolzenem Fett mit Ausnahme des Chafreittags an allen Tagen des Jahres (also auch an allen Fast- und Abstinenztagen) erlaubt ist.

* Der bisherige Kreis-Wundarzt Dr. Erb kam in Götting durch Bestallung des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten vom 2. Februar d. J. zum Kreisphysikus des Kreises Grünberg ernannt worden.

* Der gestrige Abend ist hier verhältnismäßig sehr still verlaufen. Die gemüthlichen Fastnachtsfeierlichkeiten, die da und dort abgehalten wurden, spielten sich durchwegs im Innern der Locale ab, so daß man auf der Straße von einem Fastnachtsstrubel nichts wahrnahm. Die Polizei fand denn auch nirgends Grund zum Einschreiten, was anderwärts in der Nacht zum Aschermittwoch allerdings zu den „nothwendigen Uebeln“ zählt.

* Der hiesige Turnverein feierte schon am Montag sein Fastnachtsvergnügen, u. zw. im Schützenhause. Ein treffliches Concert und zwei lustige, sehr gut gespielte Ginastern trugen wesentlich zur Erheiterung bei. Ein Ball beschloß die frohe Feier.

* Im Gewerbe- und Gartenbau-Verein wird am Freitag im Fülleborn'schen Saale ein Vortrag mit dem Thema „Neues aus Industrie und Gewerbe“ gehalten werden, worauf die Gewerbetreibenden insbesondere aufmerksam gemacht seien.

* In Bezug auf die Verlegung hiesiger Gerichtsbeamten nach Kontopp ist noch Alles im Unklaren. Nur die Uebersiedelung des Herrn Assistenten Grimmig von hier nach Kontopp ist definitiv gesichert; der Genannte hat bereits daselbst Wohnung gemiethet.

* Die Theatersaison beginnt Dienstag, den 21. d. M. Herr Wditter tritt seine hiesige Wirksamkeit mit guten Ausichten an, insofern der Verkauf von Dugendbilletts sehr flott von statten geht. Er läßt allerdings diese Billets für alle Vorstellungen, auch für die Benefize gelten; nur wenn es gelingen sollte, eine hervorragende auswärtige Kraft für ein Gastspiel zu gewinnen, würde für dieses Gastspiel ein kleiner Aufschlag erfolgen.

* Der in Grünberg wohlbekannte Theaterdirector Hubart hat das Breslauer Residenztheater auf drei Jahre gepachtet.

* Als Frühlingsboten melden sich allenthalben die Staare; auch Schneegoldfähen werden vielfach beobachtet.

* Wie uns aus Nittritz telegraphisch gemeldet wird, erschöpfte heute Morgen der Mältermesser Gärtner daselbst zuerst seine Frau, dann sich selbst. „Das Kind lebt“, wird in dem Telegramm hinzugefügt. Ob daselbst auch gefährdet war, wissen wir nicht; ebenso wenig sind wir über die Motive der entsetzlichen That unterrichtet.

* Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Uebersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im Ausgange des Monats Januar 1893 berichte die Seuche im Regierungsbezirk Liegnitz in 15 Kreisen bezw. in Gemeinde- (Guts-) Bezirken. Befallen wurden von der Seuche nur Kinder und Schweine.

— Gemäß der neuen Landgemeindeordnung hat eine Vereinigung von Guts- und Gemeindebezirken im Kreise Freystadt stattgefunden, und zwar: a. des Gutsbezirks Nieder-Herzogswaldau II mit dem Gutsbezirk Streidelsdorf I; b. des Gutsbezirks Fürstenaue mit dem Gemeindebezirk Fürstenaue; c. der Gutsbezirke Weitsch und Deutsch-Larnau zu einem Gutsbezirk „Weitsch-Deutsch-Larnau“; d. der Gutsbezirke Hohenbobrau und Landstron zu einem Gutsbezirk „Hohenbobrau-Landstron“; e. der Gutsbezirke Schönaich und Rosenthal zu einem Gutsbezirk „Schönaich-Rosenthal“; f. der Gutsbezirke Reimberg mit Dombrowe und Karlsberg mit dem Gutsbezirk Carolath; g. des Gutsbezirks Carolath mit dem Gutsbezirk Carolath; h. der Gemeindebezirke Adauß und Hülst. Aufhau zu einem Gemeindebezirk Aufhau; i. der Gemeindebezirke Ober-Herzogswaldau und Rgl. Ober-Herzogswaldau zu einem Gemeindebezirk Ober-Herzogswaldau.

— Aus Königsberg schreibt man der „Schles. Volksztg.“: Im December v. J. wurden hier in den gemischten Schuldvorstand vier evangelische und zwei katholische Lehrer gewählt, darunter auch die beiden ersten Lehrer der evangelischen und katholischen Schule. Dieselben haben auch alsbald die Bestätigung der Behörden erhalten. Wie die Erfahrung zeigt, versagt die Behörde die Bestätigung nur da, wo bei der Schulvorstandswahl der erste Lehrer übergeben und ein diesem untergeordneter (der 2. oder 3. Lehrer) gewählt wird, was z. B. in Hermsdorf kürzlich der Fall war.

— Im Prozeß Schwand hat der Verteidiger des Hauptangeklagten, Dr. Schwand, wegen eines Fehlers in der Beantwortung der gestellten Schuldfragen die Revision gegen das Urteil des Breslauer Schwurgerichts eingelegt.

— Der unvorsichtige Umgang mit einer Schußwaffe hat wieder ein Menschenleben als Opfer gefordert. Der 16jährige Sohn einer Wittve in Obblau begab sich auf die Schloßwiese, um mittels eines Teschings Krähen zu schießen. Als einmal der Schuß nicht losgehen wollte, guckte der Unglückliche in das Rohr des Gewehres. In demselben Augenblicke ging der Schuß los und die Kugel ging dem Bedauernswerthen in die Stirn. Noch an demselben Abende erlag er der schweren Verletzung.

4) Der Arbeit Segen.

Novelle von M. Widdern.

Es ging nicht eben unterhaltend zu an dem saubergeputzten Tisch im Schulmeisterhause. Lotte gab sich mit einem Lächeln ihrer Abenteurerzeit hin, als wäre sie wirklich schon dem Vergnügen nahe gewesen, als sie nach Hause gekommen. Vieschen, ihre fünfzehnjährige Schwester, ein vielversprechendes Bäckchen mit schwarzen Augen und Haaren verhielt sich ebenfalls schweigend. Die vier Jungen des Schulmeisters aber wagten es nie in Gegenwart des überstrengen Vaters umgefragt zu reden. So wurde das Gespräch von dem Hausbesitzer und dem Inspector in Fluß gehalten. Die beiden Männer verhandelten aber Verhältnisse und Dinge, die für die sonstigen Tischgesellschaften ohne jealiches Interesse waren — vielleicht auch für Herrn Anton Berger selbst. Denn während er dem Schulmeister Rede und Antwort gab, schauten seine Augen doch immer wieder zu Lotte hinüber, und ein Zug von Ungeduld machte sich in seinem hartlosen Gesichte bemerkbar.

Endlich aber hatte die ganze Gesellschaft ihren Appetit gestillt. Und als der Schulmeister ein Dankgebet gesprochen, machte der Inspector den Vorschlag, hinaus in den Garten zu gehen. Herr Michel willigte gern darein, und wenn Lotte auch durchaus nichts an der Gesellschaft Bergeß vergessen war, so ging sie doch mit den beiden Männern, nachdem sie noch eine Unterredung mit Vieschen gepflogen. Seit Lotte außer dem Hause Schneiderin ging, mußte die Kleine ja an Stelle der vor einem Jahr verstorbenen Mutter die Wirtschaft führen, und dazu hatte sie sich auch heute wieder Rath bei der älteren Schwester zu holen.

Bald saßen die drei dann bei der altfränkischen Kellampe in der dichten Jasminlaube des großen Gartens, während Vieschen Hobnen für den nächsten Tag pflückte und die Jungen auf dem Hofe spielten. Lotte, die um die Welt nicht auf eine Minute beschäftigungsfähig bleiben konnte, hatte ihr Nähzeug mit sich hinausgenommen. Jetzt flog die Nadel eifertig durch den schweren Stoff, aus dem sie für die Frau Schulzin ein Sonntagkleid fertigen sollte.

„Bald hatt' ich es vergessen, Fräulein,“ sagte der Inspector, während sein funkelndes Auge unausgesetzt an der stolzen Gestalt — dem schönen Gesicht des jungen Mädchens hing, „bald hatt' ich's vergessen, daß die Frau Baronin mich heute ersucht, Sie zu bitten, für ein paar Tage hinaus auf das Schloß zu kommen, um der Kammerjungfer bei den Vorbereitungen zu der diesjährigen Wadereise zu helfen.“

Lotte ließ ihre Arbeit in den Schooß sinken. In dem hellen Gesicht mit dem energischen Ausdruck zuckte es unmutig: „Mein Gott, warum hat mir die Frau Baronin das nicht früher sagen lassen,“ rief sie dann.

„Jetzt habe ich mich auf vier Wochen hinaus in der Stadt verlegt. Frau Buchhändler Wiedenhof will auch in das Bad und ich hab' alle Hände voll zu thun, um ihre Garderobe zu modernisieren und zu ergänzen.“

„Aber Lotte!“ Der Schulmeister war bei den Worten seines Kindes zusammengefahren, als hätte der Blitz vor ihm eingeschlagen. Seine lange dünne Gestalt richtete sich drohend auf. Aus den finstern Augen einen herrischen Blick auf das Mädchen werfend, setzte er hinzu: „Du willst Dir doch nicht erlauben, der gnädigen Frau Patronin abzugeben zu lassen?“

Lotte lächelte. Furchtlos blickte sie dem Gestrengen in das unschöne — ebenfalls hartlose Gesicht.

„In der That, Vater — ich hatte die Absicht. Du kennst ja das alte Sprichwort: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!“ Frau Buchhändler Wiedenhof kam aber zuerst und somit —“

„Und somit — somit!“ brauste Herr Michel auf und schlug mit der knöchernen Faust auf den Tautentisch, daß die arme Lampe auf demselben bedenklich hin- und herschwankte. Dann aber mäßigte er sich und sagte in ruhigerem Tone: „Du wirst doch die Frau Buchhändler nicht auf gleiche Stufe mit unserer Gnädigen auf dem Schlosse stellen?“

„Warum denn nicht, Vater? Frau Wiedenhof ist eine sehr feine Dame.“

„Schweig,“ donnerte der Schulmeister, „schweig, sage ich Dir! Sie aber, Herr Inspector, haben wohl die Güte der Gnädigen zu sagen, meine Tochter werde es sich zur höchsten Ehre rechnen, der Frau Baronin ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Schon morgen würde sich Lotte“ —

„Morgen? Nein Vater, das geht unter allen Umständen nicht,“ warf das Mädchen hier aber eben so entschieden ein, denn wenn ich schon Deinem Wunsche zu Liebe überhaupt auf das Schloß gehe, so muß ich mich morgen doch vor allen Dingen noch einmal zu Frau Wiedenhof nach der Stadt begeben, um der Dame zu sagen, wie die Frau Patronin nach mir verlange. Die Stellung meines Vaters aber ließe es nicht zu, daß ich —“

„Die Stellung Deines Vaters,“ brauste der Alte von Neuem auf — „Ich weiß schon, was Du mit diesen Worten sagen willst. Aber nimm Dich in Acht, Mädchen, daß —“

„Herr Lehrer, um Gotteswillen, mäßigen Sie sich,“ mischte sich nun aber der Inspector in den Streit, „Fräulein Lotte hat ja nicht daran gedacht, Sie beleidigen zu wollen.“

„Aber sie soll mir nicht widersprechen! Ich bin der Herr im Haus, und meine Kinder haben mir zu gehorchen. Sie dürfen keinen eigenen Willen kennen — ich leide es nicht.“

Lotte zuckte die Achseln. „Und doch habe ich einen“, sagte sie dann. „Ich bin Dir gehorsam, Vater, so weit es sich mit meinen Grundsätzen verträgt — weiter aber niemals.“ Mit dreundzwanzig Jahren ist man kein Kind mehr, bitte, vergiß das nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Die Cholera. In Nietleben ist nach Mittheilung des Reichsgesundheitsamts am Sonnabend ein Cholera-Todesfall vorgekommen. Neuere Meldungen liegen nicht vor. — Während in der Zeit vom 7. bis zum 9. d. M. aus Altona keine Cholera-Erkrankungen gemeldet wurden, ist bei vier am 10., 11. und 12. d. M. in Altona erkrankten Personen Cholera festgestellt worden. Am Sonntag hat eine Erkrankung tödtlich geendet.

— Die Influenza herrscht sehr stark in Kopenhagen. In der vorletzten Woche waren 308 Krankheits-

fälle angemeldet, in der letzten Woche sogar 417 Erkrankungen und 5 Todesfälle.

— Böhmischer Grubenarbeiter-Streik. Auch zwei Schächte der Brüder Bergbau-Gesellschaft streiken; die Gesamtzahl der Ausständigen einschließlich der in den Staatschächten beträgt nunmehr 2800. Die Ausdehnung des Streik-Gebiets nimmt noch zu. Die Ruhe ist bisher nicht gestört.

— Der Brand im Restaurant Schäfer in Leipzig hat unter den Verletzten ein siebentes Opfer gefordert.

— Ueber einen räuberischen Ueberfall wird aus Hannover berichtet: Am Sonntag Nachmittag 2 Uhr betrat in dem Augenblicke ein Unbekannter das Denhardtsche Uhrengeschäft, als der Geschäftsinhaber im Begriff stand, die Kassen zu verpacken. Das hierbei verursachte Geräusch ließ sich zu Ruhe machend, feuerte der Eindringling drei Revolverkugeln auf den Geschäftsmann ab, der zwar erheblich am Kopf verletzt wurde, aber soviel Kraft besaß, seinerseits einen Revolver aus einem Kasten zu nehmen und auf den Räuber zu schießen, der vor die Thür getroffen zusammenbrach, aber noch lebend fortgebracht wurde. Der Ueberfall geschah in dem allerbelebtesten Stadttheile nahe der Georgstraße in der Städtebaustraße.

— Wie groß die Carnevals-Lust ist, welche in dem feuchtfröhlichen München herrscht, dafür sprechen folgende Zahlen aus einer einzigen dortigen Leipzigschau. In derselben wurden nämlich im Laufe der letzten vier Wochen 340 Betten und nahezu 600 Uhren verlegt. Die bayerische Hauptstadt ist reich an derartigen „Wohlbefindlichkeits-Instituten“, und man kann daher ermessen, was die Münchener im Carneval „draufgeben“ lassen.

Wetterbericht vom 14. und 15. Februar.

Stunde.	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Wolkenbildung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Abd.	740.3	+ 3.2	msw 4	93	10	
7 Uhr früh	744.0	+ 5.4	msw 4	94	10	
2 Uhr Nm.	748.2	+ 8.0	msw 3	85	7	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 3.0°

Witterungsaussicht für den 16. Februar.

Mildes, ziemlich heiteres, zeitweise wolfiges Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

Genappes, 14. Februar. Gestern fand in dem Schloß des Industriellen Detry während des Soupers eine Dynamitexplosion statt. Zwei Damen wurden durch Glasplitter im Gesicht verletzt. Man hält das Attentat für den Racheact eines Arbeiters. — In dem belgischen Orte Buesrode kam es bei der Verhaftung zweier Excedenten zu ernstlichen Ruhestörungen, wobei auch mehrere Gendarmen verwundet wurden.

Rom, 14. Februar. General v. Loë, der beauftragt ist, dem Papste die Glückwünsche des deutschen Kaisers zum Bischofs-Jubiläum zu überbringen, ist hier eingetroffen. Derselbe stattete dem Cardinal-Staatssekretär Rampolla einen Besuch ab. Der Papst wird die Diplomaten am Freitag bezw. am Montag einzeln empfangen.

Athen, 14. Februar. Die Regierung wird das Panzerschiff „Vlara“ nach der gestern durch ein heftiges Erdbeben verwüsteten Insel Samothrake entsenden.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung unseres theuren entschlafenen Bruders **Otto Grubert** sagen wir den Kameraden der Beuchelt'schen Fabrik den innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leichenkleider, Leichendecken etc.
empfehle billigt u. in größter Auswahl.
Paul Sacher,
vis-à-vis dem schwarz. Adler.

Bekannte Glückskollekte!
Kölner Dombau-Lotterie. Ziehung 23. Febr. 75000 M. 1 Orig.-Loos nur 2.90, 1/2 Loos 1.50, 1/4 75 Pf. Porto u. Liste 30 Pf. Für nur 75 Pf. kann man obige Bezeichnung erproben. Nennung etwaiger Wittpieler im Vortheil des Bestellers. Billigst.
A. Gerloff, Nauen b. Berlin.

Eine alte gangbare Bäckerei
in einer Kreisstadt Niederschlesiens ist sofort oder später bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter **H.B. 24** befördert die Exped. d. Bl.

Eine Laterne gefunden worden. Abzugeben Hospitalstraße Nr. 22.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des
Wurstfabrikanten Robert Krems
sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung bestimmt 23. Februar cr.
Hauptgewinne 75 000, 30 000 Mark baar
Original-Loose à M. 3.— } Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt
J. Eisenhardt, Berlin C.
Kaiser Wilhelmstr. 49.

Eine helle Oberstube ist an eine
einzelne Person per 1. April cr. zu vermieten.
H. E. Conrad, Postplatz 8.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Küche, Zubehör und Gärtchen zum 1. April zu vermieten. Näheres bei C. Wennrich.

Gr. Bahnhofstr. 19, hochparterre, 4 Stuben mit Zubehör, Wasserleit. und Gartenbenutzung vom 1. März zu verm.

Ein möblirtes Zimmer mit Cabinet zum 1. März zu vermieten
Breslauerstraße 43.

1 Etube zu verm. Berlinerstraße 80.

1 Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer, Cabinet, Küche, Wasserleit. u. Zubehör, zu vermieten Breitenstraße 60.

1 Laden mit Wohnung zum 1. April zu vermieten **Niederstraße 2.**

Eine Etube mit Kammer zu vermieten **Sint. d. Wollwäsche 1.**

3 Zimmer, helle Küche u. sonstig. Zubehör sofort zu verm. **Gustav Horn, Breitenstr.**

1 Etube mit Alf. zu verm. **Neustadtstr. 29.**

1 Oberstube ist zu verm. **Freihäckerstr. 18.**

Prdl. möbl. Zimmer b. zu bez. **Al. Kirchstr. 3.**

Unterst. vrm. **Schindmstr. Zubeil, P.-Kesslstr.**

Sparkasse Bentzen a. Oder.

Diejenigen Sparer bei unserer Sparkasse, welche ihre Sparbücher zur Revision noch nicht vorgelegt haben, werden ersucht, dies möglichst bald zu thun, und zwar an allen Wochentagen in den Stunden Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr.

Bentzen a. O., den 14. Februar 1893.

Der Magistrat.

Ziehung 23.—25. Febr. cr. Kölner Dombaulose
à M. 3.25.
Geldgem. 75000, 30000 etc.
Porto u. Liste 30 Wfa. versendet
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Ich warne hiermit Jeden, meinem Sohne **Ad. Schäckel** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Gust. Schäckel, Bergmann.

In Stähnelachen M. c/a. Sch. erhielten wir durch Herrn Schiedsmann Leonhardt 2 Mark. Besten Dank.

Der Frauen-Verein.

1 Portemonnaie mit Inhalt ist gefund. word. Abgab. bei August Höppner, Wallw. 27.

Verlor. 1 Gran.-Anhängen v. Russ. Kaiser d. Ring. Weg. Verloren. abg. b. O. Grünthal Nachh.

Finke's Restaurant.

Freitag, den 17. d. Mts.:
Zum Abendessen
Thüringer Bratwurst.

Schützen-Gilde.

Mittwoch, den 1. März cr.:
Maskenball.

Sonntag, den 19., 3 Uhr:
Versammlung der Zimmerer
im Lokal des Herrn Hamel hier. Ein
zahlreiches Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Gute, rein und kräftig schmeckende

gebrannte Caffeos

(pro Pfd. 1.60 Mk., ganz neue Mischung)

empfehlen **Adolph Thiermann.**

Vorzüglichen fetten

Sahn-Käse

empfehlen **C. J. Balkow.**

Gr. Feringestr. eingetr. E. Teichert, Adlstr. 2.

Salz- u. Fastenbroteln
bei **J. Leuschner.**

Freitag, den 17. d. Mts.:

bei **H. Pfennig**, alte Drentfauerstr. 16.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß das

Wurstgeschäft

von **R. Krems**

in bisheriger Weise fortgeführt wird, und
bitten, um das bisherige Vertrauen auch
ferner bewahren zu wollen.

Hauptgewinne

der letzten Geldlotterien flossen wiederholt
in meine Collecte. Die Ziehung der
Cölnener Dombaulotterie ist
bestimmt am 23. Februar cr.

2172 Geldgewinne = 375,000 Mark.

Haupttreffer 75,000 Mk., 30,000 Mk. u.

1/3 3 Mk., Anttheile 1/2 1 Mk. 75,

10/12 17 Mk., 1/4 1 Mk., 10/14 9 Mk.

Liste und Porto 30 Pf.

Leo Joseph, Bankgeschäft,

Berlin W., Potsdamerstraße 71.

Telegramm-Adresse: Haupttreffer Berlin.

Leichengewänder,

Leichendecken.

Heinr. Peucker.

Meine seit über 20 Jahren hier mit bestem
Erfolge betriebene Schlosserei, verbunden
mit lohnendem Eisenwaarengeschäft, ist
wegen Todesfall meines Mannes preis-
werth zu verkaufen. H. Conrad's Wwe.

Ein flottes

Putzgeschäft

mit guter und fester Kundschaft,
beste Lage in der Stadt, wenig
Miethe, ist in einer tüchtigen
Industriestadt preiswerth zu ver-
kaufen. Offerten an die Exped.
d. Bl. unter H. C. 25.

Mein Weingarten an der Lanfgerstr.
ist sofort zu verk. H. Conrad's Wwe.

Dankagung.

Mein 13 Jahre alter Sohn litt von
frühester Kindheit an an Bettlägen. Ob-
wohl ich viele Aerzte zu Rathe gezogen
hatte, war er den Fieber doch nie los ge-
worden, vielmehr wurde das Bett häufig
naß gemacht. In dieser Noth wandte ich
mich an den homöopathischen Arzt Herrn
Dr. med. Gope in Hannover. Nachdem
mein Sohn 12 Tage lang dessen Medi-
kamente benutzte, war er von dem
Uebel völlig befreit und es ist seit dieser
Zeit das Bett niemals wieder naß gemacht
worden. (gez.) Lesebre, Falkenburg i. B.

Gewerbe- u. Gartenbau-Verein.

Freitag, den 17. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im Fülle-
born'schen Saale. Vortrag: Neues aus Industrie und Gewerbe.

Handwerker-Gesang-Verein.

Sonnabend, den 18. d. Mts.:

Unterhaltungsabend

auf dem Schützenhause. Theater, Ball.

Billets für Gäste bei Herrn Gastwirth Adam. Der Vorstand.

Festversammlung

der hiesigen katholischen Gemeinde

zur Feier

des goldenen Bischofs-Jubiläums

Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

bestehend in Gesängen, Prolog, Festspiel: Die Suldigung der

Welttheile, Festrede,

Sonntag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, im Schützenhause, wozu freundlichst einladet

Grünberg, den 15. Februar 1893.

Der katholische Kirchenvorstand.

Sappelt.

Entree 25 Pf., Kinder 10 Pf. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Billets sind im Vorverkauf bei Herrn J. Andorn, Berlinerstraße, zu haben.

Wer an Husten, Heiserkeit,
Katarrhen u. leidet, nehme einige
Mal täglich 4 bis 5 Stück

**Sodener FAY's ächte
Mineral-Pastillen**

in heißer Milch aufgelöst.
Auch einige Pastillen, die
man nach einander im
Munde zerlassen läßt, sind
von bester Heilwirkung.

**Sodener FAY's ächte
Mineral-Pastillen**

werden vielfach nachgeahmt. Wer für
sein Geld nicht wertlose Nachahmungen haben
will, verlange ausdrücklich Fay's ächte Sodener
Mineral-Pastillen. Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien,
Mineralwasserhandlungen u. zum Preise von 85 Pfg. pro Schachtel.

Schwarze Sackanzüge
und Biquevesten
in größter Auswahl.

Einsegnungsanzüge! Einsegnungsanzüge!

Herren-, Burschen- u. Kinderanzüge

in geschmackvollster Ausführung und guter Arbeit, ebenso Hamb.
echte Lederhosen, Strümpf- u. Casinethosen, Arbeitsanzüge,
blaue Blousen u. Jacken, wollene Hemden u. Socken u.
kauft man am besten und billigsten nur bei

Emanuel Schwenk,

Hospitalstraße 27, nahe am Silberberg.

Russ. Gummi-Schuhe u. Boots empf. O. Grünthal Nachf.

Holz-Verkauf.

Es sollen: Aus Schutzbezirk Drentkau:

1. Tag. 135 e. Birkenhölzberg: 247 Stk. = 93,10 fm Kief.-Mß, 25 rm

Kief.-Mß, Scheit, 198 rm Scheit, 109 rm Stock, 895 rm Mß;

2. Tag. 129 g. Am Birkenhölzberg: 23 Stk. = 11,61 fm Kief.-Mß,

2 rm Mß-Scheit, 32 rm Scheit, 1 rm Knapp. I, 39 rm Stock, 100 rm Mß;

3. Tag. 130 e. Buschgärtner's Grube: 400 rm Kief.-Stang.-Mß. (zu

Zaunsta., Baum- und Weinstäben);

4. Tag. 140 a. Hagshar u. 133 a. Zaunhaide: 132 Stk. Kief.-Stangen,

224 rm Stangen-Meißig öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare

Bezahlung verkauft werden, wozu Termin auf

Donnerstag, den 23. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause des Herrn Bock zu Drentkau

angesetzt ist.

Von Morgens 10 Uhr an: Verkauf von Nutzholz.

Von Mittags 1 Uhr an: Verkauf von Brennholz.

Das zum Verkauf kommende Holz wird der Revierbeamte auf Verlangen

vor dem Termine nachweisen.

Deutsch-Wartenberg, den 11. Februar 1893.

Das Forstamt.

Eine elegante Damen-Maske
zu verborgen
Fette Puten verk. **Wilh. Hirthe.**

Eine neue Heckschneidemaschine steht noch
zum Verkauf bei **H. Conrad's Wwe.**
an der evangel. Kirche.

Mein Bureau

befindet sich jetzt
Berlinerstraße 3
im Zesch'schen Hause gegenüber
dem Amtsgericht.

Kleckow,

Rechtsanwalt und Notar.

Loose zur

Kölner Dombau-Geld-
Lotterie

(Ziehung schon am 23. dieses Monats),

Weseler Kirchbau- und

Marienburg-Schloßbau-

Geld-Lotterie,

Ruhmeshallen-Lotterie

zu haben bei

Robert Grosspietsch.

Ein ordentlicher Kutscher

für sofort gesucht. **Carl Wennrich.**

Für mein Comptoir suche zum

1. April cr. einen

Lehrling

mit besserer Schulbildung.

Fried. Paulig.

In meiner Seifenfabrik findet zu

Ostern ein kräftiger, junger Mann mit

guter Schul-

bildung als **Lehrling**

unter günstigen Bedingungen Aufnahme.

Zällichau. **Oskar Gamm.**

Suche zu Ostern noch einen

Lehrling.

Wilh. Hirthe, Brauermeister.

Einen Lehrling nimmt an

Buchbinder Carl Dehm, Schulstr. 6.

1 Lehrling zur Klempnerei wird gesucht.

G. Blümel, Katb. Kirchr. 6.

Köchinnen, Stubenmädchen, Mäd-

chen für Alles, 1 älteres Kinder-

mädchen, Knechte u. Mägde sucht

Witthofen **Kaulfürst, Schulstr. 24.**

Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für

Alles, Knechte u. Mägde erhalten Stellung

durch Frau Senfleben, Maulbeerstr. 1.

Suche zum 1. April ein ordentliches,

in allen häuslichen Arbeiten be-

wandertes **Mädchen.**

L. Beuchelt.

Zum 1. April suche ein

sauberes ordentliches Mädchen

für die Küche.

Krau Anna Ribbeck.

Ein Stubenmädchen, welches plätten

u. nähen kann, sucht **Dom. Mosau A.**

bei Zällichau p. 1 April. Lohn 120 Mk.

25 perfecte

Weberinnen

für neue Stühle finden Beschäftigung.

Schlesische Tuchfabrik,

R. Wolff.

Einige tüchtige

Stoterinnen

finden Beschäftigung.

Schlesische Tuchfabrik,

R. Wolff.

Apfel verkauft **R. Pilz**, Postplatz 5.

89r 80 pf. **Ad. Eckarth**, Krautstraße.

89r 80 pf. u. 80 pf. **H. Schreck**, Mattheim 4.

89r 80 pf. u. 80 pf. **Fritz Nothe**, Brstf.

Weinanschauf bei:

Jos. Langer, Weberstr., g. 91r 80 pf.

Ad. Kleint, Krautstr., 91r 80 pf.

Synagoge. Freitag Anfang 5 1/4 Uhr.

Druck und Verlag von **B. Ledeborn**

in Grünberg.

(Hierzu eine Beilage.)

2]

In Wasserstiefeln.

Von Johannes Ziegler.

(Schluß.)

Wie mit Perlen war das rothe Geröll von hellgrauen, perlmutterschillernden Schneckenmuscheln übersät; auch die Purpurschnecke war da und die dunkelblaue Napschnecke mit zarten, himmelblauen Streifen, die schönste der Schnecken Helgolands. Zwischen den Steinen fand ich Seesterne, deren ich einige kleine, die nicht übel rochen, mitnahm, meinem Freunde und Lehrer zur Ueberraschung in die Tabakdose; dazu viele Ragnsköpfe und die schön gewölbten Schalen der Seeigel. Draußen in den Bogen wallten die glasartigen Weichkörper der Quallen, rosenroth mit violetter Stern, welche ihre zarten Fangarme in regelmäßigem Gleichmaße bewegten. Viele von ihnen hatte die Ebbe schon abgeseigt; sie lagen hilflos auf dem Strande umher.

Mittlerweile hatte ich die Ede der Insel erreicht, und vor mir lag, von der Sonne beschienen, die nächste Küstenstrecke; an ihrem Ende warf der Fingst seinen Schatten, ein ungeheurer viereckiger Einzelfels, der, unten ausgewaschen, wie auf kurzen Füßen stand. Seitdem ist er umgestürzt und streckt jetzt seine Beine in die Luft. An der Felswand nisteten viele Vögel. Schrie ich Ho! und Hal!, so flatterten Schwärme von Seeswallen aus dem Gefläste und warfen kleine Steine herab. Am Gestade liefen Strandläufer und Regenpfeifer, und häpste die freundliche Uferlerche. Draußen im offenen Wasser ward zuweilen eines Seehundes Kopf sichtbar, oder ein Zummier, der Delfin des Nordens, zeigte seine munteren Bogen sprünge. Mußte ich diesen entfernten Geschöpfen gegenüber auf ein freundliches Zuwinken mich beschränken, so fand sich auf dem Strande dafür noch manches zum Einstechen in die grüne Blechbüchse, welche schon ziemlich schwer war.

Mit dem Einsammeln von allerhand Gethier und Gerassel, mit dem Bestimmen der Arten und dem Umhersehen hatte ich viel Zeit verloren; ich spürte mich daher Angesichts der großen Strecke, welche noch zurückzulegen war. Hier war das Vorwärtstommen schwieriger. An einigen Stellen rollte das Wasser bis an die schroffe Felswand; dort watete ich, denn dazu hatte ich die Wasserstiefeln, welche sich trefflich bewährten. Doch des trockenen Strandes ward immer weniger, der schmale Streifen immer schmaler. Früher war der Rand des Gestades feucht gewesen, jetzt reichten trockene Kollsteine bis dicht an das Wasser, welches munterer als bisher gegen das Gestade anlief. — Es war die Fluth!

Die Fluth!

Ich eilte vorwärts. Doch das Waten war ermüdend, da das Wasser mir bisweilen bis an die Kniee reichte und, von dem rothen Honsteingeröll gefärbt, undurchsichtig war. Aber ich eilte vorwärts. Der Grund war uneben, und plötzlich stand ich bis an die Hüften im Wasser, das oben in meine Stiefel hineinfließ und sie füllte. Man mag sich meinen Verdruß denken; doch da war keine Zeit zum Aerger. Ich erreichte einen Vorsprung des Strandes und stand auf dem Trockenen, wo ich mich niederlegte und die Beine emporhob, um das Wasser aus den Stiefeln laufen zu machen.

Einen Augenblick ruhte ich aus, indem ich mit Sorge den Fortschritt der Fluth betrachtete; Ries und Kollsteine am Rande des Wassers, welche soeben noch trocken und von der andringenden Welle noch nicht erreicht waren, wurden von der nächsten schon benezt und von der dritten überschwemmt, und die vierte Welle fing an, das rollende Spiel mit ihnen zu treiben. So machen es die Wellen der Fluth. Ich raffte mich auf und kam wieder eine gute Strecke vorwärts, zuweilen auf dem Trockenen, zuweilen wadend.

Aber nun kam die vielfach zerrissene Südküste mit ihrem Gefläste, ihren Höhlungen und Einzelfelsen. Es dauerte nicht lange, so waren meine Stiefel wieder ganz

voll, und plötzlich verlor ich den Grund unter den Füßen; ich mußte schwimmen. Meine große grüne Blechbüchse schwamm auch, so lange sich noch genug Luft darin befand; als sie aber voll Wasser gelaufen war, sank sie und hing schwer an meinem Körper herab. Dazu die großen Stiefel und das nasse Zeug; es war kein Spaß. Mühsam arbeitete ich mich vorwärts einem ziemlich hohen Vorsprunge entgegen. Als ich ihn aber erreicht hatte, war ich matt und müde und so von Seewasser gesättigt, daß ich großen Widerwillen empfand, noch weiter vorzudringen, sondern beschloß, auf einem erhöhten Felsen, der sich zwischen den Wänden eines schmalen Geflästes befand, die Ebbe abzuwarten, was freilich noch bis zur Nacht dauern mußte. Mich fröstelte. Mir war so voll, so durch und durch naß zu Muthe, wie einem, der zu viel Wasser getrunken hat. . . Aber das Allergste sollte noch kommen.

Aus Südwest hatte sich eine frische Brise erhoben. Aus den breiten, bisher so glatten Bogen bildeten sich kleine Wellen, auf diesen wieder kleinere, und die Wassermassen fingen an, sich nach oben scharf zu gestalten und jagd zu werden, so daß sich ein Grat von Schaum auf ihnen zeigte; auch kamen sie mit größerer Geschwindigkeit heran als bisher. Erreichten sie das seichtere Wasser, so brandeten sie; ihr schäumender Ramm klappte über, und mit Gepolter stürzten sie in die Höhlungen und das Gefläste der ausgewaschenen Felswand.

Da stand ich nun mutterseelenallein und blickte mit Beängstigung auf die See hinaus, die ausgebreitet vor mir lag und sich immer wüster und wilder gebärdete. Manchmal warf eine große Welle ihren Schatten auf einen Theil der weiten Fläche, dort waren die Wellen dunkel und drohend anzusehen; der übrige Theil mochte grün und glitzernd im Sonnenschein, sah aber auch nicht viel freundlicher aus. Weiße Möwen mit schwanfendem Flügelschlag schwebten auf und nieder unter ächzendem Geschrei und haschten aus dem Schaum der Wellen ihre Beute pfeilschnell.

Ich fühlte mich matt vor Hunger, dachte mit Sehnsucht an meinen Freund und Lehrer, der es sich vielleicht zur selbstigen Zeit bei Beefsteak und Bunning wohl sein ließ, dachte an das liebe Nachbarind mit den freundlichen Kartoffeln. Dabei stieg das Wasser noch immer, und bald kam eine Welle, höher als zuvor eine, die spülte meinen Felsen naß. Ich stellte mich auf die Füße. Bald war mein Zufluchtsort ganz überschwemmt; ich stand wieder im Wasser, und nach einer geraumen Zeit drangen die Wellen bis zu meiner Jacke herauf, so daß ich an den Knöpfen ihr furchtbares Steigen beobachten konnte. Sie erreichten allmählich den zweiten, den dritten, den vierten Knopf; und der Wind frischte immer mehr auf, die See lief immer höher. Wie wollte das enden!

Da sah ich aus der Ferne zwei mächtige Wellen heranrollen. Ihr Ramm ragte über den der anderen empor; er war von der Sonne hellgrün durchleuchtet und schwannte und tanzte, als die große Wassermasse schweigend heranlief. Mit ausgebreiteten Armen stemmte ich mich fest gegen das Gestein und sah, indem ich den Athem anhielt, mit Angst dem nassen Berge entgegen. Schon begann der schäumende Ramm leise rauschend sich zu beugen; dann war sie da! Das Wasser stieg mir hoch über die Stirne! Ich hörte nichts mehr als Donnergepolter im Felsenklüfte. Kaum hatte ich den Kopf wieder frei und den Mund weit geöffnet, nach Luft schnappend, einen großen Athemzug zu thun, als die zweite hohe Welle da war und mir den Mund voll Seewasser schlug, das mit seiner Salzigkeit und seinem eiligen Erdgeschmacke mir unsäglich zuwider war. Statt frischer Luft drang es mir in die Brust, und ich hustete es wieder aus, wobei mir vor Schmerz die Thränen in die Augen kamen. Ich konnte kaum zu Athem gelangen.

Da rollte abermals eine schwere Welle heran. Ich ward emporgehoben und umgeworfen. Es war vorbei. Ich ertrank. . . Gleich einem elektrischen Schläge traf

es meinen Kopf . . . Es war im Ohre das Trommelfell, welches zersprang, wie es bei Ertrinkenden zu thun pflegt, dachte ich.

Doch der Schlag rührte von einem Tau her, dessen Ende auf mich herabgefallen war, und das ich im Krampf des letzten Ringens fest mit der Faust umklammerte. Ich fühlte mich in die Luft gehoben und gewann einen Ruheplatz am Felsen, hoch und trocken über dem Wasser.

Nachdem ich mich verschauelt und verpustet hatte, so daß ich wieder zu sehen und zu hören anfang, vernahm ich über mir ein Geschrei und viele Stimmen. Wer beschreibt meine Freude! Ueber den Rand der Felswand hoch oben blühte das Antlitz des lieben Nachbarkindes, zwar rothgeweint, aber lachend. Auch kam das Gesicht meines Freundes und Lehrers zum Vorschein; er schien ganz verstimmt und in Schweiß gebadet; seine sonst so steifen Vatermörder hingen schlaff, seine Halsbinde war verschoben, doch schien auch er vergnügt, mich noch am Leben zu finden. Ich schrie hinaus, sie möchten mir ein Stück Schwarzbrot herunterwerfen; sie hatten aber keines.

Die Männer, welche oben das Tau hielten, riefen und winkten nach der Seite hinüber; und bald darauf bog um den Felsvorsprung ein großes Boot mit acht Rudern, drei Mann an jedem Ruder. Sie kamen heran. Aber dies war in der Brandung nicht so leicht, und mehrmals stieß das Boot festig gegen den Felsen. Die Leute waren daher nicht gut zu sprechen auf mich. „Dar ist de Möse!“ riefen sie. „Wat häst du Swinigel bi de Ebb um dat Land to gaan, wenn du nich op de Tide passen wullst! Komm an Board, verdammte Jung!“

Ich ließ mich an dem Tau zu ihnen hinab, und sie brachten mich in schneller Fahrt nach dem Unterlande, wo die Badegäste versammelt waren, um mich, den man bereits todt gewähnt, zu sehen. Ich mußte mit meinen Wasserstiefeln, die innen und außen naß waren, durch eine wahre Lastergasse schreiten. Einige indessen sahen mich mit Theilnahme an, andere machten ihre schlechten Bemerkungen, allen aber schien es im ganzen recht zu sein, daß ich nicht ertrunken war. Mit sanftem Vornurfe empfing mein Freund und Lehrer mich; ich nahm mir vor, ihm nimmermehr zu solcher Angst, wie er sie meinetwegen auszustanden, Veranlassung zu geben.

Am nächsten Morgen sah ich wieder auf den Stufen vor der Thür, gebeugt über die Reisebeschreibung, die mir angenehm trocken vorkam. Das Nachbarkind brachte freundlicher als je Kartoffeln und Bratfisch. Sie setzte sich neben mich; ich mußte mein Erlebnis erzählen, und wir plauderten still mit einander. Ausfälle auf mein Wertagsleben in der Stadt machte ich nicht; meine Wirksamkeit daselbst erschien mir an diesem Morgen in einem milderen Lichte und die Tinte als ein weniger gefährliches Element, nachdem ich die schöne freie Natur und das grüne Seewasser einmal aus dem Bollen geloset hatte.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 15. Februar.

* Wie der „Consect.“ mittheilt, haben die gewerbe-gesetzlichen Bestimmungen über die Frauenarbeit in den Tuchfabriken viel Klagen veranlaßt; die Verkürzung der Arbeitszeit für die Arbeiterinnen habe auch lähmend auf die Thätigkeit der erwachsenen männlichen Arbeiter eingewirkt, weil deren Arbeit von dem Vorhandensein eines genügenden Quantum Borgepinst abhängig ist.

— Ein Unglücksfall ereignete sich Sonntag früh auf einem bei Croyßen unterhalb der Brücke liegenden Ockabne. Die Frau des Schiffers Ehling aus Fürstenwalde hatte beabsichtigt eine häusliche Vorrichtung ihre beiden Kinder, ein dreijähriges und ein noch jüngeres, in der Casüte auf kurze Zeit allein gelassen. Währenddem machte sich das ältere Kind an dem brennenden Petroleumkocher zu schaffen und warf denselben um, wodurch das kleine Wesen von den Flammen ergriffen wurde. Obwohl die Mutter auf das Geschrei sofort herbeieilte, hat die unglückliche Kleine doch erhebliche Brandwunden erlitten.

— Unter dem Rindvieh des Gastwirths Gerlach in Merzwiese ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Die Eisenbahndirection Breslau hat sich bereit erklärt, den jetzt 6 Uhr 45 Min. Nachmittags in Haindorf nach Glogau abgehenden Zug vom 1. Mai ab um 5 Uhr 8 Min. abzulassen. Dadurch wird eine directe Verbindung zwischen Hirschberg und Sagan einerseits und Görlitz und Sagan andererseits hergestellt.

— In der letzten Stadtverordneten-Sitzung zu Löwenberg theilte der dortige Bürgermeister Herr Marzahn der Versammlung mit, daß die Bahnlinie Sagan-Löwenberg bestimmt gebaut werden würde.

— Bei einem Sprottauer Fleischermeister kaufte eine unbekannte Frau einige Pfund Fleisch und legte es in einen Topf, den sie in ihrem Korbe trug, worauf sie den Topf mit Papier bedeckte und zuband. Sie gab an, noch mehrere Einkäufe besorgen zu müssen, bat um die Erlaubniß, den Topf in eine Ecke des Ladens stellen zu dürfen und versprach, bei Abholung desselben bezahlen zu wollen. Den Meister wunderte es, daß die Frau nicht wiederkam; bei näherer Untersuchung fand er sodann, daß der Topf keinen Boden hatte und somit die Frau mit dem Fleische verschwunden war.

— Am Sonntag Nachmittag machte sich der ungefähr 9-jährige Sohn des Brettschneiders W o h l in Sprottau das Vergnügen, mittelst eines Stodes die auf dem Bober oberhalb der Niedermühle angesammelten Eischollen fortzustößen, wobei er kopfsüß in den Bober stürzte. Trotz sofort angestellter Nachsuchungen unter dem Eise ist es nicht gelungen, die Leiche des Knaben aufzufinden.

— Durch Beschluß des Landgerichts zu Hirschberg vom 6. d. Mts. ist das gegen den Pfarrer Thiel in Trautliebersdorf wegen Verdachtes des Meineides eingeleitete Strafverfahren nach stattgehabter Voruntersuchung eingestellt worden. Die Unschuld des Pfarrers, der durch Weiberklatsch in einen so fürchterlichen Verdacht gerieth, ist vollständig erwiesen.

— In Schweidnitz ist am Montag die große Bau-, Kunst- und Möbelschlerei vormalig Langer & Co., Actiengesellschaft, auf der Friedrichstraße niedergebrannt. Die Fabrik ist die größte am Orte, weit und breit bekannt, hat Lager in Breslau, Berlin, Hamburg und ist seit zwei Jahren in eine Actiengesellschaft umgewandelt. Seit ihrem ersten Brande 1877, wo sie vier Tage in Flammen stand, ist sie mit den neuesten Einrichtungen versehen und bedeutend vergrößert. Das Feuer brach kurz nach Schluß der Fabrik um 7 Uhr Abends im Trockenhause, wahrscheinlich in Folge übermäßiger Hitze, aus und verbreitete sich, da es genügend Nahrung fand, schnell in den anderen Räumen. Der Feuerchein war meilenweit zu sehen; die Funken wirbelten wie Flocken in der Luft umher. Die Feuerwehr war rastlos thätig und wurde in ihrer schweren Arbeit eifrig von den Spritzen-gemeinden der umliegenden Ortschaften unterstützt, konnte ihre Thätigkeit aber nur auf die Nachbargebäude beschränken, um diese vor Brandgefahr zu schützen. Gegen 100 Arbeiter dürften stellunglos werden. Im Ganzen werden 150 Arbeiter in der Fabrik beschäftigt. Ein Seitengebäude ist erhalten geblieben, in diesem sollen die Arbeiten in beschränktem Maße baldigst wieder aufgenommen werden. Der Verlust beträgt über 100 000 Mark.

188. Rgl. preuß. Klassen-Lotterie 2. Klasse.

(Ohne Gewähr.)

Gezogen am 14. Februar 1893.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 45 000 M. 175464.

Gewinn à 30 000 M. 30128.

Gewinn à 5000 M. 4470.

Gewinne à 3000 M. 24032 74724.

Gewinn à 1500 M. 89829.

Gewinne à 500 M. 8924 30112 45476.

Gewinne à 300 M. 11845 12323 35998 46039 98908 114942 126673 139219 167302.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.